

gern bereit, sich mit diesem Zustand zufrieden zu geben. Die im Vorwort abgedruckte Zweckbestimmung der Reihe „for university courses and curricula“ sollte vom intendierten Empfängerkreis höflich aber bestimmt zurückgewiesen werden.
G. S.

Erhard Jörn / Rudolf Jörn, Das Meisterlied von Goslar. Der Beitrag einer vermeintlichen Fälschung zur Aufhellung des Dunkels in der mittelalterlichen Geschichte Goslars und des Harzer Bergbaus. Teil I (775–1125) Hildesheim 1992, Verlag August Lax, ISBN 3-7848-4042-6, 430 S., DM 48. – Das Autorenteam setzt sich als Vorstudie zu einem angekündigten Werk: „Heinricus I und II de Wida-Nachkommen des Erkenbert de Osterode und Dienstleute der Welfen und der Krone“ intensiv mit dem sog. Meisterlied von Goslar, gerichtet an König Rudolf von Habsburg, auseinander. Dieses opusculum in 150 Versen in daktylischem Rhythmus ist lediglich in einer Abschrift des Antiquars und Fälschers (!) Edwin von der Hardt (1656–1749) im Goslarer Stadtarchiv überliefert; um 1820 von dem „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ zur Veröffentlichung abgelehnt, wurde es 1895 in der Harzzeitschrift von U. Hölscher ediert (Wiederabdruck bei Jörns, S. 413–17). Wenn es auch gelingt, anhand der unpublizierten Kommentare v. d. Hardts nachzuweisen, daß der Abschreiber wohl kaum der Erfinder des Liedes sein kann, so bleibt völlig offen, ob das Versgedicht tatsächlich bereits am Ausgang des 13. Jh. entstanden ist oder ob es nicht vielmehr in das Spät-MA gehört. Der Hinweis v. d. Hardts auf das Jahr 1280 bezieht sich lediglich auf den *Terminus ante quem* der Erzählung, keinesfalls auf den Zeitpunkt der Abfassung. So kann nur eine kompetente philologische Analyse ein sicheres Fundament der Beurteilung geben. Und letztlich löst auch die Frage nach den Termini zur Zeit der Entstehung nicht das Problem der Historizität des im Meisterlied Mitgeteilten. So bleibt von diesen Textschwierigkeiten unberührt die Frage, ob das Lied Informationen zur Frühgeschichte Goslars liefern kann, die bisher übersehen oder falsch interpretiert worden sind. Die Autoren erörtern umständlich auf dem Hintergrund der ersten 75 Verse (und der bisherigen stadtgeschichtlichen Forschung) die verschiedenen teils offenen, teils tatsächlich oder auch vermeintlich gelösten Probleme der Geschichte Goslars bis in die Zeit Lothars von Supplingenburg. Von besonderem Wert sind die Erörterungen zum Gesamtkomplex des Harzer Bergbaus unter Einschluß des Rammelsberges und des sog. Bergdorfes. Vor allem werden die jüngsten archäometrischen Untersuchungen (Schlackenanalysen), die einen Abbau des Rammelsberger Erzes und dessen Verbringung (!) in den Westharz bereits seit dem 4. Jh. (!) postulieren, einer kritischen Sichtung unterzogen, die volle Beachtung verdient. Die in Aussicht gestellte Fortsetzung der Interpretation des Meisterliedes darf Interesse beanspruchen, wenn auch aus ihr ein entscheidender Wissens- bzw. Erkenntniszuwachs zur Goslarer Frühgeschichte nicht zu erwarten ist.
Dieter Hägermann

Latin and Vernacular. Studies in Late-Medieval Texts and Manuscripts, ed. A. J. Minnis (York Manuscript Conferences: Proceedings Series 1), Woodbridge 1989, D. S. Brewer, ISBN 0-85991-286-8, 155 S., £ 35.00. – Mit der Verflechtung lateinischer und englischer Sprache und Literatur im 14. und 15. Jh. befaßten sich mehrere 1987 in York gehaltene Vorträge, die deutlich aus der